

Begonnen habe ich den Gottesdienst damit, meinem Ärger Luft zu machen. Die Predigt beginne ich jetzt mit einem Geständnis: Ich habe mir noch nie Gedanken über die Aussage Jesu gemacht: „Ich bin die Tür.“

Es ist so verführerisch, sich dem Hirten zuzuwenden. Zumal der heutige Sonntag ja auch „Sonntag vom Guten Hirten“ heißt und nicht „Sonntag von der Tür“. Wenn ich an Türen denke, fällt mir sofort ein, dass in meiner Kindheit unsere Terrassentür immer offenstand und die unserer sämtlichen Nachbarn auch. Nicht selten auch die Haustür. So konnten wir uns als Kinder problemlos besuchen, ohne an der Haustür schellen zu müssen.

Als ich mich dann mit etwa 18 Jahren an geschlossene Türen gewöhnt hatte, kam ich regelmäßig nach Polen. Dort war es wie zu Kindertagen Zuhause: Die Türen standen offen – hier sogar Tag und Nacht. Die Autos auch, nicht selten mit dem Schlüssel im Zündschloss.

Unser Pfarrhaus in meinem Heimatdorf hätte sich eigentlich die Schlösser sparen können. Die Mutter unseres Pastors hörte man hin und wieder beim Abschließen über ihren Sohn sagen: „Ohnesorg liegt im Bett und überall ist Tag der offenen Tür.“

Lange habe ich auch die Meinung vertreten, dass eine geschlossene Kirche abgerissen gehört. Bei uns auf dem Land waren die Kirchen tatsächlich Tag und Nacht geöffnet, und meinen ersten Liebeskummer habe ich dort mitten in der Nacht beweint.

Als zweites kommt mir in den Sinn, dass wir im vergangenen Jahr auf Malta eine Fotosession von Türen veranstaltet haben. Wahre Kunstobjekte. So gibt es Kunstkalender und -bücher mit Fotografien und Gemälden von Türen.

Beides Assoziationen, die sich gut vertragen mit der Vorstellung, dass Jesus sagt: „Ich bin die Tür.“

Nicht selten aber stellen Türen Barrieren da. Die zugeschlagene Tür erinnert mich auch an meine Kindheit, wo es nicht selten krachte, wenn ich sie vor Wut und Jähzorn in diesen Zustand versetzte. „Die zugeschlagene Tür“ ist aber auch ein Bild, das eine gewisse Endgültigkeit ausdrückt: „In der Beziehung ist nix mehr zu machen.“

Um Jesu Bilder richtig einordnen zu können, müssen wir wissen, dass sich meist mehrere Schafherden einen Stall teilten, also Schafe, für die unterschiedliche Hirten zuständig waren. So kommt es auch, dass der Hirte die Seinen bei ihren Namen ruft. Würde er alle mitnehmen wollen, könne er sich das namentliche Aufrufen sparen.

Diesen Fakt kennend kommt hier Bewegung ins Spiel. Da ist nicht nur der eine ehrliche Hirte. Von denen gibt es mehrere. Aber sie alle begegnen der einen Tür, durch die Hirten gehen, die ihre Schafe und nicht sich selbst weiden lassen wollen.

Vielleicht steht diese Tür bereits offen und gibt den Blick frei auf die Schafe. Und für die Schafe auf die Weiden. Vielleicht nur einen Spaltbreit. Vielleicht ist sie

zur Sicherheit geschlossen oder gar verschlossen, lädt aber zum Öffnen ein, den, der es ehrlich meint.

Die Tür ist Ein- und Ausgang. Die Tür lässt die Schafe rein in den Schutzraum und bietet geschlossen vollendet Schutz. Die Tür lässt die Schafe raus in die Freiheit. Den Schutz übernehmen dann Hirte und Hund.

„Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden.“, lässt Johannes Jesus sagen. Ein- und Ausgang werden beschrieben. Drinnen selig. Draußen Weide.

Die Tür bzw. das Tor stehen im Ersten Testament nicht selten für das ganze Haus, für den königlichen Palast oder sogar für eine ganze Stadt. Die Tore Zions für die Gottesstadt.

Die törichten Jungfrauen stehen im Gegensatz zu den klugen vor der verschlossenen Tür und sind ausgeschlossen von der Himmlischen Hochzeit.

Und schließlich ist das Grab geöffnet. Der Auferstandene aber tritt herein durch verschlossene Türen.

In der Offenbarung des Johannes hat Jesus die Schlüsselgewalt.

Die geschlossene Türe ermöglicht Begegnung – geschützt.

Die geöffnete Türe eröffnet neue Begegnung – mit Mitmenschen, aber auch mit der gesamten Schöpfung.

Die zugeschlagene Türe beendet Begegnung – aber mit Hoffnung – nicht gemauert.

Die einen Spalt weit geöffnete Tür lässt Blicke wagen – nach innen und außen – Neugier wächst.

Die verschlossene Tür schreit nach Begegnung – der Auferstandene überwindet sie, auch für die törichten Jungfrauen.

So stelle ich mir Jesu Schlüsselgewalt vor.

Wie tröstlich in dieser Zeit: Jesus ist die Tür, auch die Tür, durch die wir die Krise der Pandemie verlassen. AMEN